

Schalk im Dorfe.

Unterm Fenster der schönen Annemarei stand einer, ein recht merkwürdiger Besell, den jedenfalls der Pfeffer im Herzbeutel kitzeln mochte, denn er schnitt die eine Minute ein so sonderbares Gesicht, als wäre er mit Seilers Töchterlein Hansschnur zur Hochzeit angesagt, und die nächste darauf doch wieder eines, als würde Nektar auf seine Lippen und drüber hinab auf die herbstlich grauen Befilde eines ungezogenen Stoppelbartes tröpfeln.

Beht im Volke eine alte, weil entschieden zu allererst praktisch erprobte Regel, und die lautet: „Für die Arbeit der Tag, für die Liebe die Nacht; so folgt auf die Plag', was Freude uns macht.“ Beht die Sonne unter, geht die Liebe auf; das ist so, das bleibt so der schönste Weltenlauf. Selbst der gute Mond, altbewährter Benoz in Liebeshändeln, tut in derlei Fällen wohl daran, geschwind und wie es der Bedarf erheischt, hinter irgend ein für dergleichen Zwecke selbstverständlich stets bereitstehendes Wölkchen zu schlüpfen, wenn die gefährliche Mitbuhlin ihre Künste wirken läßt. Ihm gehören die Fluren, außerdem höchstens noch die Kemnaten vorzeitiger Siebenschläfer, der Liebe aber die Herzen, hei die Herzen alle, ob sie nun jung sind oder alt, klug oder töricht.

Wie oft, so geschah auch diesmal; versteckt blieb der Mond, dagegen zeigte sich die Liebe wagemutig. Lehnte doch der eine unterm Fensterl unserer schönen Annemarei die Leiter an, um sich voll höheren Schwunges über die Nichtigkeit der Tiefe zu erheben. Die Leiter, in solchen Fällen ein gewöhnliches Mittel